

# Laibacher Zeitung



Bräunungspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inzerationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

## Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 4. April d. J. aus Anlaß der zu Ehren der 150. Wiederkehr des Geburtstages Wolfgang Amadeus Mozarts in Salzburg abgehaltenen Musikfeier der Kammerfängerin Frau Billi Lehmann-Kalisch in Berlin das Goldene Verdienstkreuz mit der Krone und dem Direktor des „Mozarteums“ Josef Friedrich Hummel in Salzburg das Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens allergnädigst zu verleihen, ferner aus demselben Anlasse huldvollst zu gestatten geruht, daß dem königlich bairischen Generalmusikdirektor in München Felix Motil und dem Direktor der Hofoper in Wien Gustav Mahler der Ausdruck der Allerhöchsten Anerkennung bekanntgegeben werde.

Der Ackerbauminister hat den Marktscheider-Adjunkten Vlastimil Souška in Udria zum Marktscheider ernannt.

Den 20. April 1907 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XLVIII. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Den 20. April 1907 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XVII. Stück der italienischen, das XXVII. Stück der böhmischen und polnischen, das XXIV. Stück der böhmischen und das XXXVI. und XXXVII. Stück der slowenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes vom Jahre 1907 ausgegeben und versendet.

Den 22. April 1907 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das VI. Stück der polnischen, das XXIV. Stück der rumänischen, das XXIX. Stück der kroatischen, das XXXI. und XXXVII. Stück der böhmischen und rumänischen, das XXXVIII. und XXXIX. Stück der polnischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes vom Jahre 1907 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 20. April 1907 (Nr. 91) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßerzeugnisse verboten:

- Nr. 31 „Volkszeitung“ vom 17. April 1907.
- Nr. 372 „Der Tiroler Wachtel“ vom 14. April 1907.
- Nr. 4 „Aussig-Karibitzer Volkszeitung“ vom 15. April 1907.
- Nr. 31 „Gorica“ vom 16. April 1907.
- Nr. 8 „Zámy finanční stráže“ vom 16. April 1907.

## Nichtamtlicher Teil.

### Österreich und Ungarn.

Einige Erklärungen des Handelsministers Kossuth im volkswirtschaftlichen Ausschusse des ungarischen Abgeordnetenhauses über den Stand der Ausgleichsverhandlungen rufen in der Wiener Presse vielfach lebhafteste Kritik hervor.

Die „Neue Freie Presse“ meint, die ungarische Regierung handle heute, wie sie unter Hohenlohe gehandelt habe; sie schaffe vollendete Tatsachen und nehme sich, was man ihr nicht gibt. Unter solchen Umständen klinge es beinahe wie Hohn, wenn Kossuth sagt, seiner Zustimmung zur Fortsetzung der verfassungsmäßigen Behandlung des Zolltarifs liege keine offensive Absicht zugrunde. Man müsse sich da fragen, ob auch nur der ernstliche Wille, zu einem Ausgleich zu kommen, in Ungarn noch vorhanden sei. Die Regierung handle offenbar unter dem Drucke der mißtrauisch gewordenen Unabhängigkeitspartei, deren Argwohn dadurch beschwichtigt werden soll, daß eine Tatsache geschaffen wird, die den Stempel eines souveränen, selbständigen, von der österr. Zustimmung unabhängigen Vorgehens an sich trägt. Aber auch für die österreichische Regierung komme ein Tag, an dem sie einem Parlamente wird Rechenschaft geben müssen, wie sie das Programm erfüllt hat, das sie bei ihrem Amtsantritt aufstellte und dessen Hauptpunkt lautete, jeder Versuch eines einseitigen Diktats müsse ausgeschlossen sein.

Die „Zeit“ ist der Ansicht, daß der Eindruck der Beschlüsse des volkswirtschaftlichen Ausschusses in Österreich kein tiefer sein werde. Von größerem Interesse seien die Ausführungen Kossuths, der, trotzdem er von einem langfristigen Ausgleich nichts wissen will, doch schon heute für die Zeit nach 1917 Vorsorge treffen will, weil man nicht wissen könne, wie dann in Österreich und Ungarn Regierung und Majorität beschaffen sein werden. Dieser Plan widerspreche allen politischen Machtbegriffen. Es gibt keine ewigen Gesetze, vor denen jede Majorität in heiliger Scheu zu erstarren hat.

Ist der Erfolg der Unabhängigkeitspartei ein bleibender, so werden die Zollschranken in zehn Jahren wohl errichtet werden. Im anderen Falle wird man es aber dann der neuen Majorität überlassen müssen, wie sie das Haus bestellen will.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ weist gegenüber den Erklärungen Kossuths darauf hin, daß sich die österreichische Regierung noch in keiner Weise gebunden habe. Den österreichischen Interessen sei bisher nicht präjudiziert worden. Auch die Rede Kossuths bezeuge ausdrücklich, daß Ungarn heute mit Österreich als einer Macht verhandelt, die stark und kräftig ist, der man nicht mehr, wie in früheren Jahren, den Willen Ungarns aufzutronieren kann.

Das „Neue Wiener Journal“ meint, Kossuth scheine zu befürchten, daß die Unabhängigkeitspartei schon vor dem Jahre 1917 ihre Macht verlieren könnte, und wolle deshalb sich die Zollschranken, die Ungarn im Jahre 1917 ohne Vereinbarung haben kann, heute schon vertragsmäßig von Österreich sichern lassen. Eine österreichische Regierung aber, die selbst das Kreuz aufrichten wollte, an dem unsere Wirtschaft festgenagelt werden sollte, müßte unsere Interessen verraten. Das vom Ministerium Bedf anzunehmen, ist aber kein Grund vorhanden.

Die „Arbeiterzeitung“ sagt, Kossuths Plan bestehe im Wesen darin, daß Österreich Ungarn helfen soll, wirtschaftlich selbständig, das heißt von Österreich unabhängig, zu werden. Dieser Plan sei für Österreich unannehmbar und ihn Österreich anzuraten, wäre schlechthin ein Verbrechen.

### Deutschland und Marokko.

Man schreibt aus Berlin: Die von manchen französischen und englischen Blättern aufs neue erhobenen Angriffe gegen die deutsche Politik wegen angeblicher Verletzung der Algeciras-Akte verrät deutlich, daß es sich dabei nicht immer bloß um Voreingenommenheit, sondern um Unkenntnis der getroffenen Vereinbarungen und der wirklichen Lage handelt. Wenn auswärtige Organe eine Be-

## Fenilleton.

### Eine Künstlerin.

Skizze von A. von Bülow.

(Nachdruck verboten.)

Das Haus ist bis auf den letzten Platz ausverkauft. In dem kleinen aber exklusiven Theater herrscht festliche Stimmung. Alles, was zur Gesellschaft zählt, ist erschienen; auch der Hof hat sich vollzählig versammelt.

Lyda Heinz, die gefeierte Sängerin, nimmt heute Abschied von den kunstliebenden Einwohnern der herzoglichen Residenz.

Der Kapellmeister hebt jetzt den Taktstock. Die Mignon-Ouvertüre beginnt. Mit mattem Interesse folgt man dem feinabgetönten Vortrag des Orchesters und dann dem koketten Spiel der reizenden Philine. Man will heute nur Lyda Heinz sehen und hören; ihretwegen ist man hier. — Aller Augen richten sich jetzt auf die Bühne. Sie muß gleich auftreten. Da ist sie! Das ist Mignon, wie sie Goethe gedichtet. Grazie, naiv, in den Augen die leisgeahnte, ungestillte Sehnsucht. Mit Spannung folgt man ihrem vollendeten Spiel. Jetzt erklingen die ersten Töne des Liedes: „Kennst du das Land?“ Wie ihr Vortrag fasziniert! Sie tritt näher an die Rampe und fährt fort: „Kennst du das Haus, das Haus?“ Ihre tiefen, schwarzen Augen sind fragend in die Ferne gerichtet.

Da! Was ist's? — Sie bricht mitten in der Strophe ab. Sie ist totenbleich. Eine Bewegung geht durch den Zuschauerraum. In der fürstlichen

Loge erhebt sich der Thronfolger. Lyda Heinz wird ohnmächtig. Doch nein! Ihre Hand fährt leicht über die Stirne, als wolle sie etwas wegscheuchen; ein wehes Lächeln zuckt um ihre Lippen. Dann setzt ihre volle Stimme ein: „Dahin möcht' ich mit dir, o mein Geliebter, zieh'n!“

Im Zuschauerraum atmet man erleichtert auf. Lyda Heinz singt und spielt wie sie es noch nie getan. Man jubelt ihr zu. Man ruft sie bei offener Szene. — Der erste Akt ist zu Ende. Der Vorhang fällt, um sich immer wieder zu heben. Die Bühne ist in einen blühenden Garten verwandelt. Lyda Heinz steht inmitten der Kinder Floras. Sie verneigt sich mit lächelndem Munde. Ihre Augen strahlen.

In ihrer behaglichen Garderobe sinkt sie ermattet auf den Stuhl vor ihrem Toiletentisch. Sie starrt einen Augenblick wie in Gedanken verloren vor sich hin. Dann springt sie auf und durchmischt mit hastigen Schritten den engen Raum. Ihre Pulse fliegen. — Endlich, endlich hat sie erreicht, was sie seit Jahren ersehnt. Sie hat ihm zeigen können, daß sie eine Künstlerin ersten Ranges ist, daß die Kunst den Flecken getilgt, der ihren Namen entehrt hat.

Nein, es war keine Halluzination, als sie vorhin das sehnsuchtsvolle Lied gesungen! Sie hat ihn am Schluß des Aktes bei hellerleuchtetem Hause wiedererkannt. Groß und schlank, etwas vorgebeugt, hatte er an der Brüstung der Loge gestanden, seine Augen tief in die ihren bohrend. O, wie er alles wieder in ihr wahrrief! All das Glück, all das Glend längst verstoffener Tage! Ein bitteres Lächeln zuckt um Lydas Lippen. Sie läßt sich auf die

Couchette, die quer durch den kleinen Raum gestellt ist, nieder und verbirgt ihr Gesicht in den Händen.

Damals, vor sechs Jahren, war sie die vielbenedete Tochter des reichen Bankiers Heinz und die strahlende Braut jenes vornehmen Mannes, der all diese Erinnerungen wieder heraufbeschwor. Und dann brach das Unheil über sie herein. Lyda stöhnt leise. Es war zuviel auf einmal! Ihr Vater ein Ehrloser, ein Betrüger. Ihr guter Name in den Staub getreten, durch sensationslüsternen Zeitungen gezerrt. Ihre Mutter, zart und leidend, überlebte zum Glück nicht die Schande. Sie starb an Herzschlag, als sie die Nachricht von ihres Mannes Selbstmord erhielt. Und sie, die in den Tagen des Glückes sich kaum der Freunde erwehren konnte, stand allein — gemieden — verlassen. Dann kam noch die schwerste Erfahrung für sie. Sie mußte ihn, der um sie geworben, als der Name ihres Vaters makellos, freigeben. Sie hatte mit Bangen und leisem Hoffen seiner Antwort geharrt. Er, der ihr heiße, ewige Liebe geschworen, konnte sich in dieser Zeit, in der sie des Haltes mehr denn je bedurfte, nicht von ihr lossagen. Doch er hatte eine Position in der Welt, er mußte Rücksichten nehmen. Sie hatte es ja auch verstanden und korrekt gefunden, als auch er sie verließ. — Lyda schauert bei der Erinnerung an die harten Schicksalsschläge jener Zeit fröstelnd zusammen. Sie war damals in wenigen Tagen um Jahre gealtert. Aus dem verwöhnten, tändelnden Mädchen reifte sie zum denkenden Weibe, das nur noch einen Lebenszweck kannte, den Namen ihres Vaters wieder zu Ehren zu bringen. Doch wie? Glend und grau lag das Leben vor ihr. (Schluß folgt.)



vorzugung der Deutschen bei den Hafnarbeiten in Tanager und Larache kritisieren, so vergessen sie das im September 1905 vereinbarte Pariser Protokoll, in dem diese beiden Plätze den deutschen Unternehmern, mit denen damals bereits Unterhandlungen angeknüpft waren, für die Hafnarbeiten ebenso reserviert wurden, wie den Franzosen andere Plätze für die gleichen Arbeiten. Diese Beschwerden ermangeln also jeder Grundlage, soweit sie in den Verträgen gesucht werden könnten. Noch augenfälliger liegt die Angelegenheit des Baues einer Abzugskanal-Anlage in Tanager, die in den letzten Tagen von manchen französischen Blättern lebhaft besprochen wurde. Tatsächlich hat der Maghzen mit dem deutschen Unternehmer der Hafnarbeiten in Tanager, Retschenhausen, hierüber Verhandlungen geführt und vielleicht auch zum Abschluß gebracht. Er hat dies aber lediglich getan in Ausführung eines Ersuchens, das am 5. Mai vorigen Jahres der aus den Mitgliedern des diplomatischen Korps in Tanager gebildete Sanitätsrat an die marokkanische Regierung gerichtet hat. Es ist unerfindlich, wie jetzt ein Mitglied dieses Sanitätsrates, nämlich der französische Gesandte, sich sollte auf die Seite derjenigen stellen können, die in der Ausführung dieses strikt gehaltenen Auftrages des Sanitätsrates eine Verletzung der getroffenen internationalen Abmachungen erblicken wollen. Allerdings darf angenommen werden, daß man auch auf französischer Seite alsbald allgemein einsehen wird, wie diese Vorfälle durchaus nicht geeignet sind, ernstliche Beschwerden gegen die Haltung Deutschlands irgendwie zu begründen, und wie etwaige Meinungsverschiedenheiten in solchen untergeordneten Angelegenheiten ohne weiteres durch gegenseitige Verhandlungen und Aussprache von selbst verschwinden müssen.

## Politische Uebersicht.

Saibach, 22. April.

Von den Äußerungen die Seine Majestät der Kaiser bei den verschiedenen Besichtigungen in Prag gemacht hat, sind die nachträglich bekanntgewordenen Worte hervorzuheben, die er nach dem Besuche der Modernen Galerie an den Abgeordneten Dr. Kramár gerichtet hat: „Ich bin froh, daß es zwischen den beiden Nationalitäten auf diesem Boden in gutem Einvernehmen geht. Ich mache diese Bemerkung schon in einigen Institutionen, wo für die höheren Ziele eines einigen Vaterlandes einträchtig gearbeitet wird.“ In Prag war das Gerücht verbreitet, daß sich der Monarch entschlossen habe, seinen Aufenthalt auf dem Grabschloß zu verlängern. Bei den kompetenten Hofämtern ist indes von einer Änderung der bestehenden Dispositionen nichts bekannt.

Die Berliner „Neuesten Nachrichten“ melden, daß noch im Laufe des April zwischen dem österreichischen Minister des Äußern, Freih. v. Aehrenthal, und dem italienischen Minister Tittoni eine Begegnung stattfinden werde.

## Kinder der Finsternis.

Roman von Anton von Perfall.

(47. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Sorran blätterte in einem Bande.

Johannes aber stand inmitten des Raumes und blickte sich um.

Wie ihm das alles seltsam vorkam! Als ob er diesen Raum schon irgendwo gesehen. Den Schreibtisch mit der grünen Lampe, die Bücher am Boden — dann dort die Schränke mit den Totenschädeln. — Eben wollte er hintreten, da begann der Führer von neuem:

„Bitte, meine Herren, alles nach der Reihe. Hier ist der Schreibtisch des Doktor Cassan, worauf er sein ganzes Leben gearbeitet hat. Keine Lade, kein Buch, kein Blatt ist verrückt, seit er hier von Mörderhand einen grausamen Tod fand. Sehen Sie, hier lag er. Bitte, bücken Sie sich, da ist noch der Blutstreck zu sehen.“

Johannes bückte sich und berührte den dunklen Fleck auf der Diele mit dem Finger.

„Hier liegt seine Feder, sie war noch naß, als seine Frau die Leiche fand. Er hatte damit eben die Kopftabelle des Mörders aufgezeichnet, den er als Versuchsobjekt hatte kommen lassen. — Georg Stubensand war sein Name.“

Johannes stand, von seltsamen Schauern ergriffen, vor dem Schreibtische. — Er sah das Furchbare sich abspielen, den Griff des Mörders, das Stir-

Aus Lyon wird gemeldet: Bei einem Bankett der Lehrer, welchem Sarraut präsiidierte, hielt dieser eine Rede, worin er die Haltung der Regierung gegenüber aufrechterhaltenen Beamteneinstellungen und erklärte, die Einführung der Anarchie in der Verwaltung würde die Verwirklichung demokratischer Reformen verhindern. Er legte die unheilvollen Konsequenzen dar, die ein Streit der Lehrer nach sich ziehen würde, und wandte sich gegen jene, die vergeblich den Patriotismus zu ertöten versuchen.

Das englische Unterhaus hat am 16. d. die vom Kabinett Campbell-Bannerman vorgeschlagenen Abänderungen der Geschäftsordnung endgültig genehmigt. Über den Gang der bezüglichen Verhandlungen und das Ziel dieser Reform wird der „Kölnischen Zeitung“ aus London geschrieben: Es handelt sich darum, den weitestgehenden Teil aller Vorlagen für die Einzelberatung vor ständige große Ausschüsse zu verweisen. Dafür soll dann der Spielraum für die Erörterung dieser Vorlagen in der Gestalt, wie sie aus der Einzelberatung hervorgehen, vor der dritten Lesung einigermaßen erweitert werden. Die Opposition sträubt sich gegen diese Neuerungen. Nach ihrer Auffassung geht die Regierung viel zu weit in der Bestimmung über die Natur der Vorlagen, die auf diese Weise der Einzelberatung im Ausschusse des ganzen Unterhauses entrückt werden sollen. Sogar Gesetzeswürfe über Heer und Flotte sollen auf dem neuen Wege zur beschleunigten Erledigung gebracht und während eines wichtigen Stadiums der Öffentlichkeit entzogen werden. Außerdem klagt man auch darüber, daß die angekündigten Erleichterungen der Aussprache über die Vorlage in ihrer veränderten Gestalt vor der dritten Lesung keineswegs den Verheißungen entsprächen, die der Premier vorher darüber gemacht hätte.

Kaiser Nikolaus hielt am 20. d. M. über das Garde-Rosakenregiment eine Parade ab. Er richtete an die Kosaken eine Ansprache, worin er ausführte, es gereiche ihm zu großer Freude, seinen Wunsch, in der Garde Vertreter sämtlicher Kosakentruppen zu haben, verwirklicht zu sehen. Der Kaiser danke allen Kosaken für ihre treuen Dienste, besonders auch denjenigen, die an dem Kriege mit teilgenommen hätten, für ihre Leistungen in den ruhmreichen Schlachten. Sodann sprach der Kaiser den Offizieren seinen Dank für die glänzende Parade aus und trank auf den Ruhm des Regiments und die Gesundheit der Kosaken.

## Tagesneuigkeiten.

— (Der chinesische „Prinz.“) über eine amüsante Gerichtsverhandlung wird aus London berichtet: Mr. Tee Lung, ein Chinese, der in Artistenflecken als „Prinz“ Tee Lung, der chinesische Zauberer, bekannt ist, war der Beklagte. Seine Frau Jennie Tee Lung, eine Engländerin, beantragte Scheidung der Ehe wegen böswilligen Verlassens. Die Klägerin sagte aus, daß sie vor sechs Jahren

ihren Mann, der wöchentlich 350 Mark verdiente, auf seinen Kunstreisen begleitet habe. Später aber habe er die Begleitung zurückgewiesen. Als der Vertreter des Beklagten meinte, Jennie habe den Chinesen nur geheiratet, weil der Titel Prinz ihr imponiert habe, entgegnete sie, sie habe ihn wirklich geliebt. Bei der Vernehmung des Zauberers leistete dieser den Eid in chinesischer Weise, indem er niederkniete und eine Untertasse fallen ließ. Er sagte dann, er habe seine Frau nicht mehr mitgenommen, weil sie für seinen Trick „Verschwinden einer lebenden Dame“ zu dick geworden sei und nicht mehr in die Röhre hineinging, die unter die Bühne führte. Er bestritt ferner, daß er 350 Mark wöchentlich verdiene. Zauberer seien nicht mehr modern. Die Scheidung wurde ausgesprochen und der geschiedenen Frau 30 Mark wöchentliche Alimente zugewilligt. Der Richter führte aus, daß Ehen zwischen Europäern und Asiaten kein Gutes stiften könnten, da die Temperamente dieser beiden Rassen zu sehr voneinander abwichen.

— (Die Stadtkinder und die Natur.) Die Blätter für Knabenhandarbeit, bezüglich der Naturkenntnis der großstädtischen Schuljugend, veröffentlichten vor kurzem eine interessante Statistik. Danach besaßen von sämtlichen gefragten Schülern von sechs und mehr Jahren gegen 70 Prozent keine Vorstellung vom Sonnenaufgang und 54 Prozent keine vom Sonnenuntergang. Es ergab sich, daß von den Schülern 76 Prozent noch keinen Tau, 75 Prozent noch keinen lebendigen Hasen, 64 Prozent kein Eichhorn gesehen, 60 Prozent keinen Kuckuck, 82 Prozent keine Lerche gehört; 49 Prozent hatten noch keinen Frosch gesehen, 53 Prozent keine Schnecke, aber was schlimmer ist, 87 Prozent keine Birke, 59 Prozent kein Ahrenfeld, 67 Prozent kein Gebirge und gar 89 Prozent keinen Fluß. Mehrere Schüler wollten einen See gesehen haben, bei genauer Nachforschung ergab sich jedoch, daß die meisten einen Fischbehälter auf dem Marktplatz meinten. Auch Heinrich von Treitschke beklagt es einmal, daß der größte Teil der großstädtischen Gymnasiasten noch keine Viehherde gesehen habe und daß so wenige aus eigener Anschauung wissen, woher das Brot stammt, das sie essen.

— (Protektion.) Vor einiger Zeit — so erzählt ein Boulevardblatt — erschien bei einem der bekanntesten französischen Minister eine reizende Frau und bat rührend um ein kleines Avancement für ihren Gatten. Minister haben nicht immer Herzen von Stein, und die von einem charmanten Lächeln begleitete Bitte wurde fast unverzüglich erfüllt. Soweit war alles gut; eines Tages aber sah der Minister bei einem offiziellen Empfang den avancierten Herrn X... und fühlte sich veranlaßt, ihn nach dem Befinden seiner entzückenden Frau zu fragen. „Meine Frau?“ erwiderte der glückliche Avancierte verwundert; „ich bin ja Junggeselle, Herr Minister!“ — Tableau! Es ist nun die Frage, wer sich eigentlich für Herrn X... ins Zeug gelegt hat?

— (Der Turnverein in Hönbach.) Im Anzeigenteile der „Sonneberger Zeitung“ liest man: „Warnung! Wir warnen hiermit jedermann vor dem Weiterverbreiten des falschen Gerüchtes, daß unsere Fahrenträgerin Fräulein Rosa Sammerschmidt

„Hier haben Sie z. B. den Kopf der berühmten Seltnerin, die ihren Mann und drei Kinder umgebracht — hier den des berühmten Raubmörders Petrif! Sehen Sie das rote Kreuz? Hingerichtet anno 17... zu Magdeburg. Es war das Lieblingsstück des Dr. Cassan. Sie können noch seine Zeichen darauf lesen. — Hier aber“, er hob einen blendend weißen, stark gewölbten Schädel heraus, „ist der interessanteste! Der einzige, welcher nach dem Tode des Dr. Cassan in die Sammlung kam. Den hat die Universität hereingestiftet — es ist der Kopf des Mörders Georg Stubensand! Sehen Sie sich die Bestie nur genau an, meine Herren, das ist interessant!“

Johannes war bisher lediglich von wissenschaftlichem Interesse geleitet; wich er auch, trotz aller Verehrung, in seinen Anschauungen entschieden von Cassan ab, indem er sein Hauptaugenmerk von dem Anatomischen hinweg auf das rein Psychische lenkte, so konnte er doch den charakteristischen Ausdruck gewisser Triebe und Fähigkeiten in dem Aufbau des Schädels nicht leugnen und eben jetzt drängte sich ihm diese Beobachtung von neuem auf.

Beim Anblick dieses Kopfes aber in den Händen des Führers vergaß er augenblicklich jede Theorie, der rein menschliche Schauer regte sich in ihm, verbunden mit einer völlig unwissenschaftlichen persönlichen Neugierde.

Das war also das Ungeheuer, welches das Unbegreifliche vollbracht, diesen edlen, nur der Arbeit lebenden Greis um einige Geldstücke zu ermorden.

(Fortsetzung folgt.)

zen des Opfers. — Die Finsternis war heraufgestiegen, ihren ratlosen Gegner zu vernichten.

Die Tränen traten Johannes in die Augen, eine tiefe Verehrung, eine wahre Liebe, regte sich in ihm, für den edlen Toten, dessen Geist ihn während jahrelangen, rastlosen Streben umweht, ihn im vollsten Sinne des Wortes hierhergeführt, an die Stätte seines grauen Todes.

Er war ja auch für ihn gestorben, für alle Glenden, Verlassenen, sein „wahrer Vater“, wie ihn Frau Marianne in dem Briefe an den Rektor nannte.

Sorran verstand den heiligen Ernst, der über den Freund gekommen. Er legte die Hand auf seine Schulter. „Jetzt kannst du voller Ehren vor ihm bestehen! Keiner so wie du! Mit offenen Armen tät er dich empfangen.“

„Und wem habe ich es zu danken? Dir — nur dir! — Sonst — mir graut, wenn ich daran denke — im Nacken habe ich ihn gespürt, den Griff — du weißt schon, welchen ich meine!“

Johannes war stark erregt. „Es ist doch sonderbar — oder erkläre es mir — ich bin hier nicht das erstemal in meinem Leben.“ Johannes sah sich von neuem, mit großem Blicke um.

„Meine Herren, ich muß sie bitten,“ begann jetzt der Führer ungeduldig. „Hier ist der Schrank mit den berühmten Verbrecherschädeln, alle von Herrn Dr. Cassan selbst gesammelt. Sie können überall die Namen lesen. Das rote Kreuz auf der Stirne bedeutet ‚Hingerichtet‘.“

Der Führer legte den Finger auf einen auffallend kleinen, wie es schien, wohlgebildeten Schädel.



in anderen Umständen ist. Nicht diese, sondern die Begleiterin Emma Althaus ist es. Da diese die Fahne nicht in die Hand bekommen hat, so ist unsere Fahne als unbefleckt zu betrachten. Diejenigen Personen, welche sich wiederholt der unverschämten Lüge bedienen und uns mit unserer Fahne beleidigen, werden wir gerichtlich belangen. Der Vorstand des Turnvereines Sönbach."

— (Eintreffes Fluchwort.) Ein einziges Wort seiner kapriziösen und temperamentvollen Gattin, das diese vor zwei Jahren im hiesigen „Walldorf Astoria“ dem Architekten Abner J. Gaydel zugeworfen hatte, muß von dem bekannten Multimillionär Mr. Howard Gould nach dem endgültigen Urteil der letzten Instanz, des Appellationshofes in Albany, mit der Summe von 28.059 Dollars bezahlt werden. Mrs. Gould geborene Katharina Clemons, eine ehemalige Schauspielerin, hat sich durch ihr lebhaftes Temperament schon mehr Prozesse zugezogen als zwei Duzend gewöhnlicher Sterblicher zusammengenommen. Der Kampf, welchen der Architekt gegen die Millionärin führte, hebt sich aber infolge seiner außerordentlichen Erbitterung weit über die früheren Scharmügel hinaus. Mr. Gaydel hatte der Millionärin wieder einmal Pläne für ein neues Schloß vorgelegt, aber diese fanden ebenso wenig Gnade in den Augen der Dame als die früheren zahllosen anderen. Als Mr. Gaydel sich die Bemerkung erlaubte, daß er sich nähere Angaben ausbitte, um das Richtige zu treffen, öffnete die Dame die Tür und rief der Dienerschaft zu, den „verdammten Architekten die — Marmortreppe hinunterzuwerfen“. Der Beleidigte strengte daraufhin eine Klage auf 60.000 Dollars Schadenersatz an und erlangte ein Urteil auf 25.000 Dollars. Mr. Gould hat erklärt, er werde die Summe nicht zahlen, worauf Gaydel bemerkte, er werde das Geld einfach durch den Sheriff einziehen lassen.

**Local- und Provinzial-Nachrichten.**

**Wählerversammlung.**

(Schluß.)

Nachdem zu den Ausführungen des Herrn Bürgermeisters niemand das Wort ergriff, trat als zweiter Redner Herr Dr. Tavčar auf. Durch laute Zurufe und Händeklatschen afflamiert, erklärte er, Herr Bürgermeister Gribar brauche keineswegs sein (Dr. Tavčars) Stortege (Zustimmung), wie dies in einem Blatte bemerkt worden sei. Wolle Gribar das Reichratsmandat für Laibach übernehmen, so müßte die Stadt höchst undankbar sein, wenn sie ihm diese Ehre nicht zuwendete, eine Ehre, die in jeder Beziehung mehr einer Dornenkrone als einem Lorbeerfranze ähnlich sehe. Aber Laibach müßte auch blind sein, wenn es bei der Wahl nicht für seinen Bürgermeister einstünde. Unter den Gegenkandidaten komme nur einer in Betracht. Das Deutschtum in Laibach sei ein dürres Bäumchen; wenn ihm auch in der neuesten Zeit einige politische Gärtner das Keislein der klerikalen Freundschaft aufpfropfen wollen, so werden sie dabei kein Glück haben. Ebenso sei es nicht glaubwürdig, daß die Sozialdemokraten die Stadt in ihre Gewalt bekämen. Ihre Führer haben zwar einen breiten Mund und hochtönende Laute (Heiterkeit), aber es gebe viel mehr Geschrei als echte und wahre Kraft. Es bleibe also nur ein Gegenkandidat, der der Amerikaner, übrig. Herr Ivan Kregar sei im Privatleben aller Ehren wert; er sei ein vortrefflicher Gewerksmann und ein guter Familienvater, aber als politische Kapazität ähnele er nur einem harmlosen Schred bilde. (Lebhafte Heiterkeit.) Wolle Laibach zwischen Gribar und Kregar wählen, so befinde es sich in der Lage, als hätte es zwischen einem blanken Dukaten und einem gesprungenen Nickelgroßchen zu wählen. (Erneuerte Heiterkeit.) — Sei auch bei jeder Wahl die Person des Kandidaten nicht ohne Belang, so bleibe doch stets die Idee die Hauptsache. Diese Idee sei im vorliegenden Falle die des unerbittlichen Kampfes gegen den Klerikalismus, gegen die Reaktion, deren Hauptvertreter im Lande Herr Dr. Sustersic sei. (Lebhafte Beifall.) Dieser strecke seine Finger nach Laibach in der Gewißheit aus, daß die fortschrittliche Partei nur dann zu Boden geworfen würde, wenn man ihr diese Stadt entrippe. Soffentlich werde die Stadt Laibach am 14. Mai dem politischen Vielstraß (Heiterkeit) würdig dadurch ihre Antwort erteilen, daß sie Gribar zu ihrem Abgeordneten wähle. Dadurch werde sie sich neuerlich als eine unerbittliche Gegnerin der Klerikalen erweisen (Lebhafte Beifall), und auch dokumentieren, daß sie nicht willens sei, eine Magd des Herrn Ivan Sustersic zu werden. (Händeklatschen.)

Dem Bürgermeister Gribar müsse wohl jeder mann das Zeugnis ausstellen, daß er ein zartfühlender Mensch sei, der niemandem ein Leid zufüge. (Zustimmung.) Gribar sei durch und durch anständig, weit anständiger als er (Redner) selbst. (Heiter-

keit.) Aber die ganze Anständigkeit habe ihm bei Dr. Sustersic nichts genügt. — Die Agitation gegen Gribar verurteile sich selbst und sei namentlich einer Partei unwürdig, an deren Spitze der Bischof Anton Bonaventura stehe. Gribar könne übrigens die Geze wohl vertragen; könnte er Wunder wirken, so würde er von Dr. Sustersic und dessen Freunden ebenso gesteinigt werden, wie dies seinerzeit mit den Heiligen geschah. (Zustimmung.) Allein die Agitation des Dr. Sustersic schädige auch dessen eigene Partei. Er begleite seine Kandidaten auf Wahlversammlungen; führe er beispielsweise Gostinčar nach Voitsch, so sage er, er sei selbst überzeugt, daß Gostinčars Köpfschen ziemlich leer sei (Heiterkeit), aber er — Dr. Sustersic — werde auch schon selbst den Bezirk vertreten. Dies heiße jede politische Tätigkeit lächerlich machen.

Wie Dr. Tavčar des weiteren bemerkte, reite Dr. Sustersic mit Vorliebe ein gewisses altes Gelein. (Heiterkeit.) Er habe schon einigemal behauptet, daß Redner im Jahre 1901 als der einzige gegen den Antrag des damaligen Reichratsabgeordneten Bencajz und Genossen, betreffend die Abschreibung des Erdbebendarlehens für Laibach, aufgetreten sei. Dies wäre wohl nicht einen Augenblick geheim geblieben und die Laibacher Wähler hätten ihn schon im Jahre 1901 sicherlich aufgehängt. (Auf: Gefreuzigt!) Doktor Sustersic sei selbst von der Unwahrheit seiner Behauptung überzeugt, aber er brauche eben ein Agitationsmittel. Die Sache sei gänzlich erfunden. Bürgermeister Gribar, Redner sowie andere, die die Interessen Laibachs vertraten, haben im Jahre 1901 Erleichterungen für die durch das Erdbeben geschädigten Hausbesitzer zu erwirken gesucht, aber jeder ernst denkende Mensch sei sich hierbei darüber klar gewesen, daß es unmöglich sei, all die Millionen zu streichen, die der Staat für Laibach ausgegeben hatte. Im Notstandsausschusse sei Bencajz für den Antrag eingetreten, obwohl er von dessen Unausführbarkeit hätte überzeugt sein können; daraufhin seien auch die Czechen, Polen und Tiroler ihrerseits mit Forderungen aufgetreten, deren Erfüllung eine Abschreibung von 40 bis 50 Millionen in Anspruch genommen hätte. Der Antrag Bencajz sei ein totgeborenes Kind gewesen. Er — Redner — habe nicht gegen den Antrag gesprochen, sondern ihn sogar befürwortet, schließlich aber, da der Notstandsausschuß von einer Pauschalabschreibung für Laibach nichts hören wollte, erklärt, daß wenigstens den ärmeren Hausbesitzern unter die Arme gegriffen werden möge. Der Antrag Bencajz sei dann ins Ministerium gewandert und dort liegen geblieben, ohne daß sich Dr. Sustersic, der sich angeblich immer der Interessen Laibachs annehme, bis auf den heutigen Tag darum gekümmert hätte.

Dr. Tavčar bezeichnete im weiteren Verlaufe seiner Rede die Agitation des Dr. Sustersic auch als immoralisch. Dr. Sustersic habe den Landesbeamten mit dem Aufräumen gedroht, er wolle sie vor sich zitieren und unter sein Messer bringen. (Heiterkeit.) Wozu gebe es denn eigentlich das allgemeine und gleiche Wahlrecht, wenn nicht dazu, daß jedermann nach seinem besten Wissen und Gewissen frei wähle? (Zustimmung.) Wenn Dr. Sustersic erklärt habe, seine Partei wolle in erster Reihe die fortschrittlichen Landesbeamten massakrieren (Pui-Rufe), so sehe man wieder, welche große Heuchelei in dieser Partei stecke. (Zustimmung.) Übrigens habe man niemanden, den man nicht habe. (Heiterkeit.) Solche Tiraden flößen dem Redner keine Furcht ein; gehe die national-fortschrittliche Partei einig vor, so werde die Slovenische Volkspartei noch lange nicht den Landtag und den Landesauschuß, am allerwenigsten aber die Landeshauptstadt in ihre Gewalt bekommen. (Zustimmung.) Laibach sei und bleibe fortschrittlich und werde dies am 14. Mai durch die erdrückende Mehrheit dokumentieren, womit Bürgermeister Gribar zum Reichratsabgeordneten gewählt werden soll. (Stürmische Zustimmung, Zivio-Rufe und Händeklatschen.)

Zum Schlusse der Versammlung brachte Herr Dr. Kofalj ein vom slovenischen Vereine „Vipa“ in Agram eingetroffenes Begrüßungstelegramm an Bürgermeister Gribar zur Verlesung und erklärte, hieran anknüpfend, daß damit auch ein Teil der Antwort auf die vom „Slovenec“ aufgeworfene hämische Frage gegeben sei, wer denn eigentlich von auswärts Gribar um Annahme der Kandidatur gebeten habe. Hierauf dankte er den Herren Gribar und Dr. Tavčar für deren Reden, wobei er darauf hinwies, daß gerade das Eintreten des letzteren für Bürgermeister Gribar am besten die Berichterstattung des „Slovenec“ illustriere, und erklärte die Versammlung mit dem Ruf: „Auf Wiedersehen am 14. Mai!“ für geschlossen.

Eine Bemerkung des Herrn Erbin Kristan, daß man die Gegner der Kandidatur Gribar nicht zu Worte kommen lasse, rief im Saale große Erregung

hervor, die sich durch verschiedene Entrüstungskrufe äußerte und sich nach Verlassen des Saales auch auf die Treppe und teilweise auf die Straße fortpflanzte.

— (Die Ferien.) Wie das k. k. Telegraphen-Korrespondenzbureau erfährt, hat der Minister für Kultus und Unterricht angeordnet, daß das Schuljahr 1906/1907 an allen jenen Mittelschulen, Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten, gewerblichen, kommerziellen und nautischen Schulen, sowie verwandten Unterrichtsanstalten, an welchen das Schuljahr normalmäßig mit 15. Juli 1907 zu enden hätte, ausnahmsweise schon Samstag den 6. Juli 1907 zu schließen ist unter der Voraussetzung, daß der vorgeschriebene Lehrstoff absolviert werden kann und die sogenannten Hitzferien in Wegfall kommen.

— (Personalnachricht.) Seine Erzellenz der Herr Ministerpräsident a. D. Dr. Ritter von Wittel weilt seit Sonntag in unserer Stadt. Er hat im Hotel „Union“ Absteigequartier genommen.

— (Die neuen Alpenbahnen in der Berliner Sportausstellung.) Die österreichische Staatseisenbahnverwaltung, welche bekanntlich auf fast allen großen Ausstellungen der letzten Jahre der Hebung des Fremdenverkehrs in Österreich gewidmete Sonderausstellungen landschaftlicher Bilder veranstaltet hat, ist auch auf der eben eröffneten Berliner Internationalen Sportausstellung in gleicher Weise vertreten. Das nach den Plänen des Architekten Urban ausgeführte Arrangement umfaßt eine Anzahl künstlerischer Photographien größten Formates, welche die landschaftlichen Schönheiten der neuen österreichischen Alpenbahnen in wirkungsvoller Weise zur Darstellung bringen und gewiß nicht verfehlen werden, die Aufmerksamkeit der Besucher der Sportausstellung auf die herrlichen Gebiete zu lenken, welche durch die neuen Alpenbahnen dem Verkehr erschlossen werden.

— (Aufnahme in die Kadettenschulen.) Mit dem letzterschienenen Weiblatt zum Normalverordnungsblatt für das k. u. k. Heer ist die Konkursauschreibung zur Besetzung der in den k. u. k. Kadettenschulen mit Beginn des Schuljahres 1907/1908 erledigten Plätze zur Ausgabe gelangt. Exemplare der Konkursauschreibung, dann der Vor-schrift über die Aufnahme von Aspiranten in die k. u. k. Kadettenschulen können von der k. k. Hof- und Staatsdruckerei oder von der Hofbuchhandlung L. W. Seidel und Sohn in Wien bezogen, die „Auf-nahmungsbedingungen“ auch bei der nächsten Kadettenschule eingeholt werden.

— (Vom Postdienste.) Die Postamtspraktikanten Franz Forec in Laibach, Franz Lurel in Görz und Alois Rainz in Triest wurden zu Postassistenten für Pola, bezw. Görz und St. Peter in Krain ernannt.

— (Vom Volksschuldienste.) Zum Supplenten der in den zeitlichen Ruhestand versetzten Lehrerin an der Volksschule in Sagor Fräulein M. Škrjanec wurde Herr J. Gladnik und zur Supplentin des beurlaubten Lehrers Herrn J. Belko in Töplitz-Sagor Fräulein Josefina Hafner bestellt. Der Lehrerin Fräulein Marie Pezdin in St. Veit bei Sittich wurde ein zweimonatlicher Krankheitsurlaub gewährt und zum provisorischen Lehrer an dieser Volksschule Herr Leo Bibrovč ernannt. — ik.

— (Landeshilfsverein für Lungenfranke.) Der Ausschuß hat sich in seiner letzten Sitzung folgendermaßen konstituiert: Präsident Hofrat Rudolf Graf Chorinský, I. Vizepräsident Advokat Dr. Danilo Majaron, II. Vizepräsident Dompropfarrer Kanonikus Josef Erker, Vermögensverwalter Direktor Artur Mahr, dessen Stellvertreter Finanzprokuratorsadjunkt Dr. Subert Souvan, Generalsekretär Dr. Demeter Ritter von Bleiweis, dessen Stellvertreter Fabrikant Jean B. Pollak, Ausschußmitglieder: Buchhändler Ottomar Bamberg, Oberforstmeister Moriz Gladik, Bürgermeister Ivan Gribar, Landeschulinspektor Franz Subad, Baurat Franz Pavlin, Oberlandesgerichtsrat Julius Polec, Kommerzialrat Franz Povše, Kanonikus Ivan Susnik und Landesregierungsrat Dr. Franz Zupanc.

— (Hilfsstelle für Lungenfranke.) Der Hilfsstelle überwies Prof. Dr. Alfred von Valenta und Artillerieoffizial Arnold Herd-litzka Bettgestelle, Baurat Anton Kliner Kinderkleider. Die Hilfsstelle hat außerdem im laufenden Monate angeschafft: bei der Eisenindustrie-genossenschaft in Kropf zehn eiserne Bettgestelle, in der Landeszwangsarbeitsanstalt 30 Matratzen- und Polsterüberzüge und bei der Firma M. Rafic einen Ballen Seegras. Mit letzterem konnten sieben Matratzen und Polster gefüllt und den hilfsbedürftigsten Familien zur Verfügung gestellt werden.



— (Der Abschiedsabend des Schulrates Augustin Wester) vereinigte am vergangenen Samstag im Glasalon des Hotels „Lirija“ den Lehrkörper des I. Staatsgymnasiums in konferenzmäßiger Vollzähligkeit und Eintracht, beehrt durch die Anwesenheit des Landes Schulinspektors Franz Subad. Nachdem der Direktor A. Senefkovič die Debatte über den einzigen Verhandlungsgegenstand eröffnet und sachmäßig eingeleitet hatte, wurde, unter Vorantritt des Herrn Landes Schulinspektors zum Gegenstand Rede auf Rede gehalten, ernst und heiteren Inhalts, ernst in ihren Rückblicken, heiter in ihren Ausblicken, alle gewidmet der Vergangenheit und der Zukunft des Schulrates Wester. Dieser, der einzige Vertreter der Gegenpartei, wies aber auch auf die fröhliche Gegenwart hin und griff auch aus den Ansprachen nur das Heitere auf, das die Herzen Verbindende. Wenn man noch den äußeren Rahmen einer solchen Versammlung hinzunimmt, so ist es im vorhinein selbstverständlich, daß der von Herzlichkeit durchdrungene Abend, stehend unter der musterhaften Harmonie im Lehrkörper, einen harmonischen Abschluß fand, aber einen Abschluß nur insoweit, um in herzlicher Erinnerung an den gewesenen lebenswürdigen Senior des Lehrkörpers seine Fortsetzung zu finden. —in—

— (Öffentlicher Vortrag.) Heute abend 8 Uhr findet im evangelischen Gemeindefaal ein Vortrag des Herrn Dr. D. Hegemann über „Michelangelo und die Kunstideen der Renaissance“ statt.

— (Vom Landesweinfelder.) Wie sehr sich die Weinkostproben im hiesigen Landesweinfelder eingebürgert haben, bewies abermals der starke Besuch am verfloffenen Samstag. Unter den Unterkrainer Sorten wurden diesmal am meisten der weiße Wein aus Ober-Straza bei Rudolfswert (Besitzerin Koncilja) und ein roter Schilcher aus der Gurkfelder Gegend gekostet, der jedoch bereits verkauft ist. Unter den Wippacher Weinen schmeckten am besten der Rheintriesling und der weiße Burgunder aus Slap sowie der feine weiße Tischwein aus St. Veit. Die Damenwelt gab dem Unterkrainer Ausbruch (Süßwein) aus Brejowit bei St. Barthelma den Vorzug. Vom oben genannten weißen Tischwein können einströmen auch größere Quantitäten vom Keller aus abgegeben werden. — Über speziellen Wunsch wird die nächste Weinkostprobe noch einmal in diesem Monate, und zwar Donnerstag den 25. d. M. von 8 bis 10 Uhr abends, veranstaltet werden. —m—

— (Obstbaukurs in Kaltenbrunn.) Vom Herrn Landes-Wein- und Obstbaukommissär Fr. Gombac in Laibach erhalten wir folgende Zuschrift: Ich beehre mich die P. L. Obstzüchter aus Laibach und Umgebung nochmals auf diesen, übermorgen in Kaltenbrunn bei Laibach, nach dem Samstag veröffentlichten Programme stattfindenden eintägigen Obstbaukurs aufmerksam zu machen. Es sei noch bemerkt, daß die Herrschaft Kaltenbrunn von der letzten Tramwaystation beim Garnisonsspital etwa 20 Minuten entfernt liegt. Beginn des Kurses um halb 10 Uhr vormittags.

— (Einführung der Sommerfahrordnung ab 1. Mai.) Mit 1. Mai wird auf den gesamten Linien der k. k. österr. Staatsbahnen die Sommerfahrordnung aktiviert. Bezüglich der Linie Tarbis—Laibach S. B. ist zu bemerken, daß dem Bedürfnis nach einer Vormittags- und einer Nachmittagsverbindung im Anschluß an die Tages Schnellzüge der Linie Trieste k. k. Staatsbahn—Wölsing—St. Veit an der Glan entsprochen wurde und ein neuer Zug (Laibach S. B. ab 9 Uhr 5 Minuten vormittags, Wölsing an 11 Uhr 8 Minuten vormittags) mit günstigem Anschluß nach Tirol, Prag und Dresden, sowie in der Gegenrichtung ebenfalls ein neuer Zug im Anschluß an den von Dresden, Prag und Tirol kommenden Schnellzug (Wölsing ab 5 Uhr 2 Minuten nachmittags, Laibach S. B. an 6 Uhr 40 Minuten abends) geführt wird. Von den übrigen Änderungen wäre zu erwähnen, daß der vormittags von Laibach S. B. abgehende Zug erst um 11 Uhr 40 Minuten vormittags, der Nachmittagszug aber bereits um 3 Uhr 45 Minuten nachmittags abgehen wird. Einem allgemeinen Wunsche entsprechend wird der Nachtzug von Laibach S. B. erst um 10 Uhr 40 Minuten nachts abfahren, in dessen der Gegenzug infolge Einlegung eines neuen Zuges auf der Linie Trieste k. k. Staatsbahnhof—St. Veit an der Glan (Abfahrt Trieste k. k. Staatsbahnhof um 5 Uhr nachmittags), dessen Anschlußzug etwas später, d. i. um 11 Uhr 50 Minuten nachts nach Laibach S. B. kommt. — Die Züge der Linie Laibach—Stein sowie der Unterkrainer Bahnen erleiden nur unwesentliche Änderungen.

— (Eine Hinterlassenschaft in Amerika.) Wie man aus Washington schreibt, ist Ende Februar l. J. in Rock Springs, Wyoming, Vereinigte Staaten von Amerika, ein aus Österreich stammender

Schuhwarenhändler und Realitätenbesitzer namens Johann (John) Kastner mit Hinterlassung eines größeren Vermögens ohne letztwillige Verfügung und ohne genügend bekannte Leibeserben gestorben. Über die Herkunft und den Lebenslauf Kastners ist nur so viel bekannt, daß er im Jahre 1854 in Steiermark oder Niederösterreich, oder möglicherweise in Oberösterreich nahe von Linz geboren wurde, daß seine Muttersprache die Deutsche war und daß er außerdem der englischen und auch ein wenig der czechischen Sprache kundig war. Ferner scheint es festzustehen, daß er in der österreichisch-ungarischen Armee bei den Feldjägern gedient und den Feldzug in Bosnien in den Jahren 1878 und 1879 mitgemacht hat. Bezüglich seiner Angehörigen ist zu verzeichnen, daß vor etwa sechs Jahren seine Mutter noch gelebt hat und daß sich vor fünf Jahren seine verheiratete Schwester, die drei Kinder haben soll, wegen einer Unterstützung an ihn gewandt hat. Der Nachlaß Johann Kastners befindet sich in Verwahrung und Verwaltung gerichtlich bestellter Administratoren. Erbansprüche in dieser Angelegenheit sind dem k. u. k. Generalkonsulate in Chicago zur Kenntnis zu bringen.

— (Warnung vor Auswanderung.) Auswanderer, welche sich durch die Niederlande nach England begeben wollen, sei es um dort zu bleiben, sei es um von einem englischen Hafen aus nach Amerika oder nach einem anderen Lande abzureisen, wird die Durchreise durch die Niederlande nur dann gestattet, wenn sie im Besitze einer von dem Polizeikommissär in Rotterdam ausgestellten und mit dessen amtlichem Stempel versehenen Polizeikarte sich befinden. Diese Karte können die Auswanderer durch die Schiffsahrtsgesellschaften, mit welchen sie die Seereise machen werden, oder durch deren Agenten erhalten. Überdies müssen die erwähnten Auswanderer bei ihrer Ankunft in den Niederlanden mit einer Fahrkarte versehen sein, auf Grund welcher sie mindestens den Hafenplatz, von welchem aus sie verschifft werden sollen, erreichen können. Auswanderer, welche ohne den vorstehenden Bedingungen zu entsprechen, das Land betreten, laufen Gefahr, in den niederländischen Häfen zurückgewiesen zu werden. Zurückkehrenden Auswanderern, welche in den Niederlanden ankommen, wird, falls sie auf dem Wege nach der Heimat durch Deutschland reisen müssen, die Durchreise durch die Niederlande nur dann gestattet, wenn sie sich darüber ausweisen können, daß sowohl ihre Durchreise durch die Niederlande und durch Deutschland als auch ihre Verpflegung während dieser Reise sichergestellt ist. — Handwerkern und Industriearbeitern, desgleichen Handelsgehilfen und kunstgewerblichen Arbeitern ist von der Auswanderung nach Rio Grande do Sul dringend abzuraten. Auch landwirtschaftliche Arbeiter und Tagelöhner finden absolut keinen Verdienst. Ungünstig sind ferner im allgemeinen die Aussichten für gelehrte Berufe, wie Juristen, Philologen, Ingenieure, Veterinäre etc., ferner für Künstler und Volksschullehrer. Ärzte dagegen können auf ein gutes Fortkommen rechnen, besonders wenn sie sich entschließen, ihre Praxis im Innern des Landes auszuüben. Die ausländischen Ärzte haben sich in Rio Grande do Sul keiner Überprüfung zu unterziehen, sondern nur ihre von einer brasilianischen Vertretung in Europa legalisierten Diplome, registrieren zu lassen und von der Gesundheitsbehörde die Erlaubnis zum Praktizieren einzuholen. Auch Privatlehrer, welche lateinischen, französischen und mathematischen Unterricht geben können, desgleichen Musiklehrer, können, wenn sie tüchtig sind, gute Umgangsformen haben und über Verbindungen und Empfehlungen verfügen, in der Hauptstadt Porto Alegre guten Verdienst finden. Bauernfamilien mit einigem Vermögen (800 bis 1000 K) würden zwar, was die Voderbeschaffenheit und den billigen Preis der Grundstücke anbelangt, günstige Ansiedlungsbedingungen vorfinden; es muß jedoch derzeit auch ihnen von der Einwanderung unbedingt abgeraten werden, weil die Kommunikationsverhältnisse im ganzen Staate und namentlich in den von jedem Markt- und Handelsplatze weit entlegenen neuen Kolonien derart schlecht sind, daß für die Kolonisten jede Möglichkeit fehlt, ihre Produkte auf den Markt zu bringen oder sonst zu verkaufen.

— (Abonnements bei den österreichischen Staatsbahnen.) Wie in den Vorjahren, gelangen auch heuer in der Zeit vom 1. Mai bis 30. September bei den österreichischen Staatsbahnen Zeitkarten mit fünfzehn- und dreißigtägiger Gültigkeit für bestimmte Bahngruppen zur Ausgabe. Derzeit bestehen solche Karten für je zwei Bahngruppen im Salzkammergute, in Böhmen und Galizien, dann für das Sudetengebiet und das Wiener Ausflugsgebiet. Diese Karten, welche innerhalb ihres Geltungsbereiches zur beliebig oftmaligen Fahrt mit allen fahrplanmäßigen Zügen berechtigen, erfreuen

sich, zumal auch ihr Preis ein äußerst billiger ist, beim Publikum großer Beliebtheit; ihr Absatz steigt von Jahr zu Jahr. Vielfachen Wünschen entsprechend, beabsichtigt die Staatseisenbahnverwaltung, diese Abonnements auch für einzelne weitere Gruppen, und zwar insbesondere auch für das Gebiet der neueröffneten Alpenbahnen einzuführen.

— (Winter im Frühjahr.) Am 20., 21. und 22. d. M. früh wurden in Unterkrain Fröste mit — 2 Grad Reaumur konstatiert. Die Vegetation steht seit den letzten drei Wochen ganz still, was insbesondere an Kastanienbäumen und Hollunder ins Auge fällt. Infolge der ungünstigen Witterung wurde nicht einmal der Haser ausgesät, während an die Aussaat von Kartoffeln gar nicht gedacht werden konnte. Am 22. d. endlich stellte sich der erste eigentliche Frühjahrestag ein.

— (Lauter Einhellertstücke.) Der in Pferdehändlerkreisen wohlbekannte Roskamm Rogelj aus Randia verkaufte am letzten Pferdemarkte in Laibach zwei selten hohe Pferde gegen die Verabmachung, daß ihm der Käufer den bedungenen Kaufpreis per Post anweise. Der Käufer hielt getreulich Wort, doch nicht ohne dem sonst humorvollen Rogelj einen bösen Streich zu spielen. Am verfloffenen Freitag lagte ein Wertpaket im Gewicht von 7 Kilogramm für Rogelj ein, worin der Kaufschilling, aus lauter Einhellertstücken bestehend, enthalten war. Wie lange sich Rogelj mit dem Abzählen der Sella abmühte, sagt er nicht, wohl aber bietet er ingrimmig seine Münzsammlung den meisten Gewerbetreibenden in Randia und Rudolfswert zum Umwecheln an.

— (Neubau einer Kirche.) Die zur Pfarre St. Veit bei Sittich gehörige Filialkirche in Großgaber, die ihrem Zwecke nicht mehr genügt, wird durch einen Neubau ersetzt werden. Die technischen Vorarbeiten sind bereits im Zuge. —ik.

— (Eiternabend in Zslak bei Sagor.) Im großen Restaurationsfaale des Thermalbades Gallenberg bei Zslak fand am verfloffenen Sonntag nachmittags ein Eiternabend statt, der sich eines sehr guten Besuches, überwiegend aus ländlichen Kreisen, zu erfreuen hatte. Hierbei behandelte der Lehrer Herr J. Belko aus Töplitz-Sagor das Thema „Die Erziehung der schulbesuchenden Jugend“ in leicht faßlicher Weise. Seinen Vortrag schloß der Genannte mit einem Appell an die versammelten Eltern, der Lehrerschaft stets bei der Erziehung der Kinder behilflich zu sein. An diesen Vortrag reihte sich die Beschreibung einer Reise durch Italien mittels Skioptikonbildern an. Die Anwesenden folgten mit sichtlichem Interesse der Reise, die Herr Lehrer J. Luzar aus Zslak in fesselnder Weise schilderte. Beiden Vortragenden wurde am Schlusse der lebhafteste Beifall zuteil. —ik.

— (Lehrerferialkurse an der Universität Graz. 4. bis 25. August 1907.) Es werden die Lehrer und Lehrerinnen, welche an diesen Kursen teilnehmen wollen, darauf aufmerksam gemacht, daß die Quästur der k. k. Universität in Graz zwar sehr gerne bereit ist, Auskünfte zu erteilen, daß diese aber in einer ganz ausführlichen Weise in dem Verzeichnis der Vorlesungen der Ferialkurse enthalten sind. Diese Verzeichnisse können gegen Einsendung des Betrages von 23 Sella von der Universitäts-Quästur bezogen werden. Außerdem hat sich die Leitung der Ferialkurse bemüht, durch Zuschriften an die Gemeinden um die Gewährung von Subventionen an mittellose Lehrer und Lehrerinnen diesen den Besuch der Vorlesungen zu erleichtern. Es wird Sache derjenigen sein, welche den Kurs besuchen wollen, sich durch die Einreichung von Gesuchen an ihre Schulleitungen, resp. Gemeinden und unmittelbar vorgesetzten Behörden eine solche Begünstigung zu verschaffen. Außerdem sind wir ermächtigt mitzuteilen, daß die Universität Graz 10 Freiplätze gestiftet hat, welche von der Bezahlung des Kurs Honorares von 40, resp. 20 K befreien, nicht aber die Befreiung von der Erlegung der Übungstagen (5 K) einschließen. Bewerber um solche Freiplätze haben ein von der Schulleitung oder der unmittelbar vorgesetzten Schulbehörde in bezug auf Mittellosigkeit und Würdigkeit begutachtetes Gesuch an die Universitäts-Quästur einzusenden. In bezug auf Wohnungsangelegenheiten erteilt das Lokalkomitee in Graz Auskünfte, Adresse: Grazer Lehrerverein, Ferdinandum.

— (Zug von kroatischen Bahnarbeitern.) Aus Littai wird uns geschrieben: Die Legung des neuen Schienengeleises auf der Strecke Steinbrunn—Laibach befindet sich in vollstem Zuge. Behufs Bewältigung dieser Arbeiten, die im Laufe des heurigen Sommers zum Abschlusse gelangen sollen, sind mehrere hundert kroatische Arbeiter eingetroffen. —ik.



(Unter Brennholz begraben.) Als gestern nachmittag der 18jährige Knecht Franz Homoc aus Unter-Siska einen mit Brennholz beladenen Wagen lenkte und beim Eingange in die steile Zimmerergasse einem elektrischen Straßenbahnwagen auswich, fiel der Wagen um und begrub ihn unter sich. Es eilten sofort mehrere Passanten herbei, die den ohnmächtig gewordenen Knecht aus dem Holzhaufen herauszogen. Der Bursche, der nur wenige äußere Verletzungen erlitten hatte, erholte sich sehr bald und wurde in einem Fiakerwagen nach Hause gebracht.

(Entsprungen.) Am 18. d. M. nachts ist aus dem bezirksgerichtlichen Gefängnisse in Loitsch ein 25jähriger Mann entsprungen, der sich Johann König nannte und in St. Hermagor in Kärnten zu Hause sein soll. Er ist groß, stark, hat eine etwas gebogene Nase, einen kleinen blonden Schnurrbart und ist auf einer Hand tätowiert. Er trug graue ländliche Kleider sowie schwarze Schnürschuhe.

(Ein Diebskonjortium.) Zu Anfang dieses Monats wurde, wie bereits mitgeteilt, der 26jährige Fleischaugerhilfe Albin Wieser aus Börtschach im Stalle seines Meisters, des Pferdefleischhaders Karl Stüdler, wegen Brandlegung verhaftet und dem Landesgerichte eingeliefert. Wieser erhielt dann bloß wegen Betruges eine 14tägige Arreststrafe, die Untersuchung wegen Brandlegung aber wurde eingestellt. Diefertage wurde Wieser entlassen. Er begab sich des Nachts sofort zu seinem Dienstgeber Stüdler und entwendete im Vereine mit dem dortigen Knechte Franz Galjot und dem Tagelöhner Josef Kamnar ein verackeltes, auf 50 Kronen bewertetes Pferdegeschirr, das er einem Schneider und Gastwirt in Udmat um 6 K verkaufte. Während Galjot und Kamnar verhaftet wurden, gelang es Wieser zu entfliehen.

(Ein diebischer Lehrjunge.) Der Fleischaugerlehrling Alois Wösi hat seinem Meister Martin Bevc in Unter-Siska durch etwa vier Monate Fleisch, Würste und Speck entwendet und dann an verschiedene Personen veräußert. Bevc beziffert den Schaden auf wenigstens 100 K. Wösi wurde vor wenigen Tagen dem Landesgerichte eingeliefert.

(Im Landestheater gefundene Gegenstände.) Im Landestheater wurden in der Saison 1906/1907 nachstehende Gegenstände gefunden: 3 Muffs, 1 Boa, 6 Etuis für Operngläser, 1 Opernglas, 1 Zwickel, 2 Regenschirme, 2 goldene Broschen, 3 Haarkämme, verschiedene Sacktücher und Sandschuhe. Die angeführten Gegenstände können

von den Verlustträgern beim Hausmeister im Landestheater in Empfang genommen werden.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Sofia, 22. April. Gestern fanden die von Sozialisten und Universitätsstudenten einberufenen Versammlungen statt. In der Sozialistenversammlung griffen die Redner die gemäßigten Elemente unter den oppositionellen Blockparteien an und traten für die Verschärfung des Kampfes gegen die Regierung ein. In der Studentenversammlung, die gleichfalls zumeist von Sozialisten besucht war, wurden heftige Angriffe gegen das, wie die Redner sagten, „persönliche Regime“ des Fürsten gerichtet.

London, 22. April. Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus aus Kairo hat nicht, wie der „Standard“ heute berichtete, ein Straßenbahnerstreik stattgefunden, sondern einige Straßenbahnwagen sind von ausständigen Droschkenfutschern unter Beteiligung des Pöbels angegriffen und beschädigt worden. Der Droschkenfutscheraustrand ist beendet. Auch die Differenzen der Frachtenfuhrleute mit ihren Arbeitgebern, die zu einem Ausstande zu führen drohten, sind beigelegt. Im ägyptischen Ministerium des Innern ist man darüber nicht im Zweifel, daß die Nationalisten bei beiden Bewegungen die Hand im Spiele hatten. Der herausfordernde Ton in der nationallistischen Presse dauert an.

Petersburg, 22. April. Der Präsident der Duma, Golobin, wird am 23. d. vom Kaiser in Audienz empfangen werden.

Verstorbene.

Am 20. April. Antonia Kramar, Arbeiterstochter, 15 Mon., Hinter den Gärten 9, Gastroenteritis acuta.

Am 21. April. Michael Mirtic, Arbeiter, 56 J., Spargassstraße 8, Tuberkulose. — Johann Kozak, Knecht, 21 J., Nadezhdystraße 24, Tuberkulose.

Am 22. April. Johann Litozar, Arbeiter, 63 J., Nadezhdystraße 11, Tuberkulose. — Lucia Strutelj, Private, 76 J., Alter Markt 16, Arteriosclerosis.

Im Zivilspitale:

Am 19. April. Dora Levat, Arbeiterstochter, 24 J., Gehirnlutung.

Appetitlosigkeit, Verdauungsmängel

werden durch periodisches Trinken von Rohitscher „Zempelle“ am einfachsten behoben. Bei älteren oder chronischen Zuständen dieser Art ist „Stryaquelle“ (stärker) vorzuziehen.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with meteorological data for April 22 and 23, including temperature, wind, and humidity.

Gesucht wird ab 1. August für eine alte Dame eine kleine, sehr reine Wohnung im 1. oder 2. Stocke in der Nähe des Marien- oder Kongreßplatzes gelegen.

Advertisement for 'DEUTSCHER HAUSSCHATZ' featuring an illustration of a woman and text about book subscriptions.

Zu beziehen durch Jg. v. Kleinmayrs & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 22. April 1907.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Large table of stock market prices for various categories including state bonds, railway securities, and bank shares.

Advertisement for J. C. Mayer Bank- und Wechselgeschäft, including contact information and services offered.